

Rückwärts!



Rückwärts eilt der Krebs;
Seitwärts weilt der Schöps;

Krümmend geht der Teufel;
Höllisch steht der Zweifel!

Dieses Blatt, **Rückwärts**, wie schon früher in mehreren Zeitungen angekündigt wurde, wird nur als Nothhelfer des Blattes **Vorwärts** ausgegeben, so oft es nöthig, und der reisende Teufel als Redacteur versichert ist, daß es Nutzen und Lust gewährt. Es kostet nicht nur nichts, sondern man bekommt noch zwei Kreuzer rückwärts, wenn man es gegen einen Groschen abnimmt. Abonnirt kann nicht mehr darauf werden, weil, wie früher gemeldet, die Zahl der Rückwärts-Abonnenten schon groß genug ist.

Wer hat Lust zum Heirathen?

Eine der größten und wichtigsten Klagen in unsern civilisirten Staaten ist, daß viele Mädchen keine Männer, und viele Männer keine Gattinnen bekommen. Ich habe zwar einen Plan erdacht, wo unbeschränkte Heirathsfreiheit statt finden würde; allein dieser Plan ist noch um 50 Jahre zu früh; dazu sind die Menschen noch zu dumm, zu eigennützig, zu neidisch; denn diejenigen in der größeren oder kleineren Gemeinde, welche zu erlauben und zu verbieten haben, sind entweder reich oder abgelebte Menschen, und diese gönnen dem armen Nebenmenschen kein Glück. Ich habe daher ein anderes Mittel in Vorschlag zu bringen, welches zwar nicht ganz neu, sondern etwas von Rückwärts ist, aber doch von Niemanden im Ernste auszuführen versucht wurde, wie ich es nun beabsichtige, ohne höhere Erlaubniß zu benöthigen, weil dadurch die allgemeine Ordnung im Staate nicht im mindesten gestört, sondern vielmehr in vielfacher Hinsicht befördert wird; weshalb ich mir nicht geringe Verdienste um das Vaterland zu erwerben hoffe. Ich kenne im Staate nicht leicht ein größeres Uebel, als die Ehelosen, oder ein größeres Unglück für ein Mädchen, das Heirathen möchte, und es nicht darf, oder als zwei Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, welche sich ehelichen wollen, oft gar schon Proben dieses Willens abgelegt haben, aber von der Polizei, oder sonst von der Gemeinde dazu keine

Bewilligung erhalten. Die vielen staatswirthschaftlichen und moralischen Gründe, welche für das möglichst Beförderliche des Heirathens sprechen, sehen die alten Zöpfe nicht ein, und das ist einer der vielen staatswirthschaftlichen Fehler der Neuzeit; denn wo lesen wir denn in der ältern Geschichte, daß das Heirathen verboten war, wohl aber waren Strafen und Schande für die Ehelosen festgesetzt, um solche zum Heirathen zu zwingen. Ueberdies sagt ja auch die hl. Schrift: „daß den Ehestand zu verbieten, Teufelslehre sei.“ (1. Timoth. IV. 1 — 4.) Also wollen wir auch in dieser Hauptangelegenheit des menschlichen Lebens rückwärts gehen, um Zufriedenheit aller Menschen, der Armen wie der Reichen, d. h. allgemeines Glück zu erlangen. Man will als Ursache des Verbotes mancher Verheirathungen angeben, daß man unglücklichen Heirathen vorbeugen wolle, weil viele Ehen nicht nach Wunsch ausfallen; aber kann das Jemand verhindern, daß viele Ehen unglücklich sind, selbst da, wo sich alles für das glückliche Bestehen einer Ehe vereinigt hat; oder daß man nicht zu viele arme Kinder betteln sehen dürfe. Sind diese Bettelkinder außer der Ehe nicht noch mehr vorhanden? O ihr Kurzsichtigen!

Eines der ersten Gebote unseres allgütigen Schöpfers war: „wachset und vermehret Euch!“ Ja es sagt die heilige Schrift: „Was Gott vereinigt, soll der Mensch nicht trennen?“

Um also diesen wichtigen Mängeln in der Staatswirth-

haft und in der liebevollsten Religion wenigstens zum Theil abzuwenden, da der Staat zu besserer Einsicht und zum Willen für mein allgemeines Mittel der Berechnungen nach geschäftlichen eben nicht lächerlichen oder unaufrührlichen Grundsätzen befähigt habe ich die einseitige Hilfe einzuführen für nöthig und gut erachtet. Worin das ganz gute Heirathsmittel bestehe, sage ich aber nicht eher, als bis ich (der Redakteur dieses Blattes) darum von mehreren Heirathslustigen freundlich ersucht worden sein werde: denn es ist mir schon zu oft als Zeichen des größten Unmuthes für meine Wohlthäter gesagt worden: ich hätte das und das nicht zu thun nöthig gehabt, man habe das und das von mir gar nicht verlangt. Wer ungedungen zur Arbeit geht, muß sich gefallen lassen, unbelohnt davon zu gehen. Für dieses sehr wichtige Mittel möchte ich denn doch keinen Undank empfangen.

Rückwärts ist kein leerer Name.

Alles will vorwärts, und weiß nicht, wo aus und wo an! Man trachtet nach einem Schattenbild, und wenn man es erreicht und umarmt zu haben glaubt, hat man Nichts! Ihr wollt vor allem Freiheit, und laßt die Frage nicht beantworten: worin die Freiheit bestehe? Geht nur wenigstens auf hundert Jahre zurück, und lernt im philosophischen Verico von Balch den Artikel: Freiheit, und denkt ein Biß nach! Wenn wir aber noch mehr rückwärts gehen, so werden wir auf einen Weg kommen, der zur wahren Freiheit führt. Wer hat unter die alten Deutschen zu allererst das Unwesen der Knechtschaft gebracht? Man weiß das aus der Geschichte genau. Die römische Miltz mit dem römischen Recht und Advokaten. Das waren die ersten Macthabwillen, welche die freien Deutschen moralisch und physisch knechteten. Die unvernünftige, vernunftwidrige, für den edlen Sohn der Freiheit ungewohnte und ungewöhnliche Last verurteilte unter den Deutschen einen Aufstand, und sie verjagte mit einheitslicher Zusammenhilfe die römischen Soldaten sammt Advokaten und römischen Recht und Herrschaft; denn damals gab es noch kein sonderheiliches meistersindliches Deckerreich und Reuten. Es gab nur ein deutsches Volk, stolz, tapfer und wahr ohne Possut und leere Versprechungen. Aber der Teufel der tyrannischen Herrschaft der Knechtschaft suchte sich wieder mit Unterstützung der römischen römischen Geselsamung in Deutschland ein, welches Leute nöthigte, sich auf Erfernung dieser heidnischen, sich tausendmal widersprechenden und herredenden noch immer auf persönlichen Ansichten (wie man ungeschent sagt) beruhenden Gesetze verlassen. Nun war der Teufel in die Rechtslehre mit Sauf und Saar hineingefahren, welches Ubel die vielberühmte Kreimann'sche Gesetgebung nicht vermindert, sondern vielmehr vermehrt hatte, wodurch ganz Deutschland, wo nicht ganz Europa, in die Knechtschaft der Advokaten verfallen ist, weil der Rechtsstand die Grundlage aller gesellschaftlichen Ordnung ist, und dieses Advokaten Unwesen sich nicht nur auf das Volk, sondern auch auf die Richter oder Beamten und ihre Fürsten ausgebreitet hat. Diese Welt verläugere die Freiheit allgemein. Unter dem Titel des vorgeblichen Rechts konnte man mit Recht gestohlen, betrogen, gedroht werden. Die Richter konnten die größte Willkür, das größte Unrecht üben und sagen: Summum jus, summa injuria! oder: Fiat Justitia et pereat mundus. Dabei wird die Göttin der Gerechtigkeit mit verbundenen Augen und Ohren vorgestellt, also blind,

taub und unverschämlich! Nun gab es keinen Menschen mehr, welcher ohne Vormundschaft eines, wenn auch allerschlechtesten Advokaten bestehen konnte; eines Theils weil die Richter ohne die Hilfe eines Advokaten nicht tanzen konnten, oder wollten; anderen Theils, weil die adelichen Siegelmäßigen ohne Advokaten nichts zu thun wußten, und die unadelichen Unsiegelmäßigen ohne Advokaten nichts thun durften, und die Beamten selbst durch die Advokaten schon zu verdorben sind! — Ich mußte vor noch nicht langer Zeit im Vorzimmer des Hrn. Stadgerichtsdirector B. eine Viertelstunde lang warten. Da trieb ein kleiner Praktikant sein Wesen, der vermuthlich allda die Hilfsuchenden melden oder hie und da ableiten sollte. Da kamen nun schon zehn Hilfsuchende, welche dieser Praktikant fragte, was sie wollten, und wenn solche etwas Weniges von ihren Angelegenheiten vorgebracht hatten, ihnen sagte: „Habt ihr keinen Advokaten, zu dem Advokaten müßt ihr gehen, — ohne Advokaten kann man nichts thun, — zu einem Advokaten müßt ihr gehen, — ohne Advokaten geht es nicht, — geht nur zu einem Advokaten, — allzeit ist ein Advokat notwendig, — ihr müßt eine Schrift übergeben, und diese kann und darf nur ein Advokat machen;“ — und immer und immer nur die Condictio sine qua non, der Advokat und Advokat wurde wie von einem Staat gerufen! — Ich machte ein ander Mal eine Beschwerde wegen Uebertretung der Deserviten eines Advokaten und wegen Sportelerzessen eines Landgerichts. Da ich mich doch scheute, diese Schrift von einem Advokaten unterschreiben zu lassen, da ich selbst Jurist bin, und mit den Advokaten durch Unterscheidung wegen gleicher Pressereien in Verlegenheit zu bringen, so wurde ich selbst von hoher Stelle mit dieser Schrift wegen mangelnder Unterschrift eines Advokaten abgewiesen. Bei Gericht selbst bei jeder Angelegenheit officio untastend und bestraft werden sollte, gleichviel ob: obmüßig oder nicht obmüßig.

Unsere dermalige Unzufriedenheit oder Knechtschaft stammt daher nicht von wahrhaft edlen Fürsten, sondern von Advokaten und noch dazu die ganz verdorbenen Beamten. Oder auch von dem vernunftwidrigen Geseze der Siegel- oder Unsiegelmäßigkeit, welches auch schon so viele Klagen geführt worden sind! Hätte man uns Deutschen nie etwas Römisches sowohl in juridischer als religiöser Beziehung aufgebürdet! So würden wir noch das alte deutsche, ehrliche, freie Volk, das größte und mächtigste der Welt sein, statt daß wir uns bisher halb von Frankreich, England, Rußland oder gar von den Slowaken beherrscht, geplündert, morden, muthwilligen, für auf alle Art beschändet lassen! Sollt ihr wohl bei der neuen Gesetgebung auf das höchste aller Uebel, die Advokaten und Siegelmäßigkeit, der nöthige Bedacht genommen werden sein? Ich glaube es nicht, es aber habe längst vor 20 Jahren es geschehen, noch ehe wir es hier in Deutschland wahrnehmen.

Bayern 1817.

Alles, was Du in Bayern bestaunst, ist Schöpfung des Königs. Herrlich reißt das Geyrag, würdig des Schöpfers und Volks. Münchener und Ingolstädter, in ihren riesigen Werken! Und Walthall so groß, als der Walthall von andern. Bayerland'scher bringt Wander zu Grunde mit freudigen Mäthe. Herrliche Aufsicht des Königs, König ist König und

rammi Hon nollchhouch3 nortdno roun chllunab3 modit
oh3d amodtr3 **Amor und der Eremit.** 3 seid hun
nuch uf tedil

I.

Eremit. Wer klopft an meine Thür?
So spät? Gemach, gemacht.
Ist weder Gans noch Hahn.
Noch hat ich Dach und Fach.
Amor. Freund, öffne mir Dein Haus.
Ich muß dich hinein! Ich muß dich hinein!
Die Nachtgeist Schrecken laus.
Ich hab dich schon im Arm.
Du kennst den Amor doch?
Ich bin es. Auf mein Wort!
Ich kam vom Berge hoch.

Die Rose stieg auch fort.
Eremit. Wie Amor? Lausend Stern.
Bist du nicht ein Herz und Sinn?
Gedachte du dich fern?
Weißt das ich Klausner bin.
Amor. Ein Klausner? Willst du sein?
Ich hab dich nicht im Arm und Sinn.
Willst du nicht ein Herz und Sinn?
Weißt das ich Klausner bin.

Dein Häuschen ist zu groß.
Ich hab dich nicht im Arm und Sinn.
Willst du nicht ein Herz und Sinn?
Weißt das ich Klausner bin.
Ich hab dich nicht im Arm und Sinn.
Willst du nicht ein Herz und Sinn?
Weißt das ich Klausner bin.

So steht das arme Kinde.
Und starrt vor der Thür.
Da bräut vom Berg der Wind.
Der Wind die Thür aufstößt.

Hoch tobt der Sturm; es kracht
Der Donner furchterlich.
Wer steht bei solcher Nacht?
Ein armes Kind von sich?
Der Morgen kam und das Kind
Die Kause nicht verließ.
Der Klausner dankt dem Wind,
Der seine Thür aufstieß.

Erle mit Weile, alles nach Umständen.
Als der heilige Camerarius von einer Befragung
nach Regensburg zurückfuhr, fragte ihn der Ratischer Komman-
dant, wie es ihm nach Regensburg ginge. Er antwortete: Ich bin
metan, wenn du langsam fährst. Der Ratischer glaubte,
in dieser Antwort liege ein Spott über sein langames Fahren.
Er wollte sich daher bessern, was die Ratischer sonst immer so
selten gethan haben, hieb also wider auf die Pferde und hops
hop hops ging über Stein und Stock. Damals waren ja die

Wegger, schreit wie ich, leider noch in vielen Landgerichten
oder Hallen, wo die ohnehin in der Regel sehr unruhlich
bekannten Landrichter in ihren großen Büchsenbüchsen mehr die
meistlichen Geschäfte, wenn man seinen Verstand braucht,
und welche sogleich ohne Mühe abgethan sind. In Regens-
burg, wo man sich um das unangenehme, unbesame,
unmühevoll und nicht eintragende Bismarckmachen zu küm-
mern! Doch, wer ist unser Ratsch? Wie ging es diesem?
Er fuhr in seinen Kisten nicht lange da, brach in Regens-
burg aus, wo der heilige Amor, wenn die langsam gefab-
ren wär, wäre das Rad wahrscheinlich nicht geprochen und
man wäre noch leicht nach Regensburg gekommen, liegt müssen
wir aber in Ratisburg übernachten! Ich hab dich nicht im Arm und Sinn.
Willst du nicht ein Herz und Sinn?
Weißt das ich Klausner bin.

Der Riklaus kommt.

In diesen Tagen, millionenmal bei den hohenmög-
lichen, faulen und nichts lernenden Kindern, wo er furcht-
bar Schrecken einjagen pflegt, ist es nicht mehr ge-
kommen mit Kindern, die sich vor dem Riklaus fürchten.
Gute, gesunde Kinder, die sich nicht fürchten, sondern
Riklaus gefasst ist, so wird er nicht kommen, sonst lagen wir
ihn wieder zur Thüre hinaus, daß er das Gesicht beuge. Der
Riklaus hat besser zu erbliden zu Hause, er wird dort furcht-
bar einjagen, brauchen wir? Wenn er das zu Hause ist, und er
bei uns, derer machen mit, so dürfte er dabei wohl seinen
langsam vorregnen, und es stehen schon noch eine Million
Kugeln zum Gebot, welche die Unschuld schügen und das Kaiser
strafen! — Caput qui potest capere.

Die gefesselte Presse.

Diejenigen sind die Wähler, welche unter dem Vorwand der
Freiheiten des Adels oder eines Staatsdienstes, ob weltlich oder
geistlich, sich in ihren Ungerechtigkeiten, Willkür, Grobheiten
und Verraubungen des sauren Schweißes schützen wollen: denn
wenn man die Presse dieses oder jenes Kaiser, diesen oder jenen
Menschen damit belastet nennt, und beides verflucht, wenn
liegt daran, im Falle sich weder das Kaiser noch der Mensch
vorfindet? Ginder es sich aber vor so redet Jedermann im
Geheimen davon. Das Gerücht verbreitet sich so schnell wie
der Blitz und geht den furchterlichsten Donner nach sich. Ich
möchte behaupten, wenn etwas öffentlich im Lande bekannt
gemacht wird, es nicht so viel Lärm und Gefahr mit sich
führt, als das Heimliche und Hinterlistige. Dennoch ist es
auch hier verkehrt, und man glaubt, die Unterdrückung des
Druckes unterdrücke den Lauf der Dinge, so daß man ihn
durch den Druck nur desto gefährlicher mache. Dieses be-
weist die Geschichte. Wenn man nur viele gefährliche
das Stillschweigen der Prentendur der Jesuiten, ja selbst der
diplomatischen Kante ist? Würden solche immer offen sich
abzuweisen oder jenes Danks haben, würden sie aufrichtig sich
bewiesen haben, würden viele große weltbekannte Unglücke nicht

entstanden sein. — Hierüber gibt das in der Deschler'schen Officin ebenfalls erscheinende ganz vortreffliche, geniale und reelle „Freie Wort“ Nr. 17. einen sehr wichtigen Beleg; wie verkehrt, es muß sich erst später beweisen, wie ungerecht man mit der Durchsuchung der Deschler'schen Officin durch den k. Landgerichtsassessor Diemlein und dann mit der Verhaftung dieses Buchdruckers Deschler selbst am 27. Nov. zu Werke ging. Wer diesen human und patriotisch gesinnten, nur in seinem Geschäfte Tag und Nacht unermüdet fleißigen und für Jedermann gefälligen, aber sich von jeder Gesellschaft zurückgezogenen, mit vielseitigen Unglücken und Verlusten heimgefügten Gewerbsmann Deschler kennt, der kann nicht begreifen, wie er so ein Opfer der Verfolgung werden konnte. Die Theilnahme an Deschler's Schicksale möchte sich dermal zunächst an die für R. Blum und die erschossenen Redactoren in Wien reihen. Diese Verhaftung des Deschlers ist um so merkwürdiger, als man wohl glauben muß, daß er etwas Verbotenes, zum Verbrechen Gestempelt hätte drucken lassen. Was das aber sein sollte, ist noch ein Amtsgeheimnis, welches wahrscheinlich ein in der Furcht erschienenenes Phantom sein, und sich doch in den nächsten Tagen laut allgemeinen Zusagen verhandelt also eröffnet werden wird, wenn man anders einen solchen Familienvater und Vorsther eines solchen weitwendigen und allein auf seiner Person beruhenden Literatur-Geschäftes, mit dem besten Reumund versehenen, nur für Wahrheit, Recht und das allgemeine Beste kämpfenden Mann nicht ohne Weiteres seiner untröstlichen Familie zurückgeben wird, worauf man täglich hofft, indem sich doch kein Napoleon finden, oder der große tapfere Held Windischgrätz nicht Kaiser von Deutschland werden wird, wornach solcher zu trachten scheint. Herrn Deschler's Schicksal möchte bald interessanter werden, als das vom R. Blum, welcher seiner Verzweiflung an der guten Sache so schnell durch seine Ermordung entzissen wurde, während Herr Deschler unwissend warum verzweifeln möchte. Dabei ist wohl auch der Wunsch sehr laut geworden, daß Hr. Assessor Diemlein nicht viele Collegen von seinem Schicksal haben und sich in einem edleren Dienstleister auszeichnen möchte!

indem bekanntlich unter anderen Schwachheiten noch immer auch diese Grösünde auf uns lastet, gerade das Verbotene desto lieber zu thun.

§. 38. Bei diesem Verfahren wird den immerwährenden Klagen der Schullehrer am leichtesten abgeholfen werden können, weil diese Schullehrer sodann weniger zu thun, die nächsten besten zwei bis vier Schuldenste vielmehr ihre Ertragnisse, übernehmen können und hinlänglich zu leben haben. Dieses wird dem Landvolke um so lieber sein, als ihre Kinder nicht so sehr in zarterster Jugend geplagt werden, was gewöhnlich als eine Thierquälerei zu achten ist, wenn die kleinsten Kinder bei Hitze und Kälte täglich mehrere Stunden durch Schneegefröber, Wind und Regen laufen müssen. Auf jeden Fall sollen die Kinder nicht früher in die Schule geschickt werden dürfen, als wenn sie acht Jahre alt sind.

§. 39. Die nun bestimmte Schuleinrichtung ist auch ein Rückwärts, und auf jeden Fall besser, als die bisherige, denn der Bauer lernt da doch eher schreiben, wie er es vor hundert Jahren vielseitiger gekonnt hat, nicht aber wie jetzt, wo der Hr. Pfarrer von Kloster Rott (U. N. v. 4. Dez.) für seine Schreibunkundigen Wahlbauern die Wahlzettel und ganz vernünftig sich selbst als Erwählten darauf geschrieben hat. So kostet den Eltern dieses weniger Geld und Mühe und den nöthigen Unterricht kann leicht der Gemeindegirt oder ein Maurer, der im Winter keine Arbeit hat, verrichten. So war es einst, und das war gut.

§. 40. Daß das Schulwesen rückwärts geführt werden müsse, wenn man den Landbewohner ferner am Gängelbände leiten will, z. B. bei Urwahlen, beim Zehnwesen, beim Besteuern u. s. w., daß man keine eignen Herren Schullehrer, sondern nur Hirten und andere arbeitslose Leute gebrauchen solle, ist eine der wichtigsten Erkenntnisse unsers Zeitalters; damit nicht der Schullehrer der Lehrmeister von Lügen, von Saufen und anderen Unsitlichkeiten ist, wie jener zu W.....shof, welcher sich vor einigen Jahren mit Hilfe des falschen Berichts des Hrn. Assessors W. zu W.....ss. in der Oberpfalz und des dortigen Schulinspectors vom landwirthschaftlichen Verein die goldene Vereinsdenkmünze über Baumpflanzung erschlischen und seinen tragbaren Baum aufzuweisen hat. Betrug und Lug soll die Welt nicht ferner regieren!

§. 41. Ueberhaupt ist das Schulgeld für die Schulkinder abgeschafft, und solches von denen zu zahlen, welche keine Kinder haben, so war, daß die Gehelosen doppelte Zahlung zu leisten haben, indem Kinder außerdem unbeschreiblich viel Geld und Sorgen kosten, und kinderlose Menschen darüber strafbare Reden führen.*)

*) Das Schulwesen ist überhaupt noch sehr weit vom Ziele, und bedarf einer sehr rückwärtigen Bewegung; denn es trifft sich nicht selten, daß die Kinder, welche die elterliche Erziehung recht brav in die Schule geschickt hat, sehr törricht in der Schule werden. Da fällt mir die Geschichte von dem österreichischen Schullehrer ein. Als Kaiser Joseph II. einmal eine Schule besuchte, that der Schullehrer, als wenn er den Kaiser nicht kenne, und am tückischsten gravitürlich in der Schule fort, bis der Kaiser wieder fortging, und der Lehrer ihn begleitete. Vor der Schultür stand er aber vor dem Kaiser auf die Knie und rief: „Verzeihung, allergnädigster Kaiser! über mein Betragen vor den Kindern in Gegenwart Eurer Majestät: allem, wenn die Kinder bemerkt hätten, daß es einen arbeitslosen Herrn gäbe, als ich bin, könnte ich sie nicht mehr bändigen.“

Gesegentwurf einer Constitution des Rückwartssystems.

(Fortsetzung.)

§. 36. Da sich überall die Ueberzeugung ausdrückt, daß die Aufklärung oder das Licht, insbesondere unter dem Bauernvolke, mehr Schaden als Nutzen bringe, denn im Dunkeln ist gut muckeln, und da man schon gar so Vieles für die armen einfältigen Schullehrer auf dem Lande und noch mehr gegen die stolzen, alle Raster des Müßigganges treibenden Schulmeister geschrieben, gedruckt, gelesen und geredet hat, so ist eines der wichtigsten und ersten Gesetze, welches über diese heillosen Klasse von Staatsbürgern entworfen, begutachtet, vorgebracht, berathen und zu Stande gebracht werden sollte.

§. 37. Vor allem wird hierbei von dem Grundsatz ausgegangen werden müssen, daß das Lesen- und Schreibenlernen verboten sei, weil man dann hofft, daß das Verbotene eher bewirkt werde, daß nämlich das Bauernvolk schreiben lerne.

Druck von J. Deschler in

der Münchener Vorstadt Au.